

lehnt sind. Brauchbare Inschriften auf Leichensteine sucht der Leser umsonst; der Verfasser hat wieder nur Scherzhafes gegeben, z. B. Grabschrift auf Loths Weib, auf einen Stehler, auf einen schlagfertigen Trinker etc., und scheint beim Niederschreiben Zweck und Titel seines Buches ganz vergessen zu haben.

Im 12 Capitel finden sich Todesanzeigen für öffentliche Blätter. Der Hr. Doctor erklärt selbst daß er sie abgeschrieben habe; wir haben es also mit ihm hier nicht zu thun und erwähnen nur noch zu

Capitel 13: Ueber das Singen bei Leichen und über Leichentrünke, daß hier wieder über einen Gegenstand gehandelt wird, der, wie so vieles Andere durchaus nicht in das Buch gehört. Daß der Verfasser in diesem Capitel (!) dem Neujahrsingen, das, Gott sei Dank! jetzt abgekommen ist, das Wort redet, werden ihm übrigens die wenigsten Schullehrer danken.

Im letzten Capitel hält der Verfasser eine überaus pathetische Rede „an sein Buch,“ die mit den Worten anhebt: „So wandre denn hin in die Welt (!) du Buch von den letzten Dingen.“ Wir geben, um unsre Recension zu beschließen und um den Leser mit dem Verfasser vielleicht wieder auszuföhnen, nur den Schluß davon: „Sitzt dann in düstrer Nacht und beim sinkenden Kerzenlicht (e) einst mein eigner Biograph, suchend nach einem passenden Leichentext (e), disponierend (!) die Leichenpredigt, fertigend zuletzt meinen Lebenslauf, so falle du herab vom bestaubten Bücherbrett (e), öffne deine Blätter und mache die Arbeit meines (!) Biographen kurz und leicht; das sei dein letzter Dienst.“

II. An alle ordinirte Geistliche. (Von einem Amtsbruder.)

Meine innig verehrten Herren Amtsbrüder!

Wir leben nun in den Zeiten und gehen ihnen immer mehr entgegen, wo die Menschheit in Ansehung ihrer Geistesbildung bedeutend herangereift ist. Wie der einzelne Mensch nach und nach zum vollern Bewußtsein seiner selbst und der Welt um ihn her gelangt, so auch der Gesammt-Geist der Menschheit. Und wie der Einzelne dadurch fähiger wird über immer mehre Gegenstände seines Denkens zu urtheilen und das Gute an ihnen von dem weniger Guten zu unterscheiden, so auch die Menschheit. Bereits hat sie auch zu immer mehr sich vervielältigenden Vereinen freiwillig sich zusammengefunden und wer ein Freund der Menschheit ist, muß sich, und kann nicht anders, als herzlich darüber freuen.

Daß die Menschen auch Glaubens-Gegenstände ihrem Urtheil unterwerfen — auch über sie nachdenken,

kann uns nicht wundern. Aber auch das ist gut. Wenn auch die ganze Menschheit nie ihr End-Urtheil darüber zum genügenden Schlusse jemals bringen können wird, so geht doch aus dem Streben darnach mancherlei Gutes für sie hervor. Eine vorzügliche Erfahrung dabei ist die, daß man wohl deutlich erkennt, der Mensch dürfe nie nachlassen, seinen Blick nach Oben zu richten, wie er nie ermüden darf in sein Inneres zu sehen, ob er gleich in beiden Fällen in das Unabsehbare blickt.

Auch über das Verhältniß unseres Standes, geliebteste Brüder! denkt man nach und man wird immer mehr erkennen daß er unter allen Umständen immer der nothwendigste und ehrwürdigste bleibt. Er ist ganz besonders Gott geweiht und erhält Alle und Jede aufrecht, daß sie sich kindlich an die Hand des ewigen Vaters anhalten, um nie die Richtung ihres Geistes-Auges in die ewige Unendlichkeit zu verlieren, aber auch dann wie natürlich, mit desto größerer Besonnenheit auf die Zeit und den Raum blicken, worin sie leben, wirken, genießen und streben. In beiderlei Hinsicht springt die Nothwendigkeit unsers Standes jedem Nachdenkenden ins Auge.

Wird also jemals unser Stand untergehen? Keineswegs! Dis zeigt uns die hier ausgesprochene Ideen-Reihe. Nein! immer mehr lieben werden die Menschen diejenigen, welche nach des Apostels tiefem, bedeutungsvollem Ausdrucke „Diener der göttlichen Geheimnisse“ sind. Die Humanität — die ins Unendliche gehende Bildungsfähigkeit des Menschen-Wesens — ist Bürge dafür.

Um desto eifriger nun wird sich die Sorgfalt für die anständige Unterhaltung des edelsten Standes überall ausbilden und die hohe Pflicht, als die ausgezeichnetsten Menschenfreunde für die Erhaltung des Glaubens an das Unsichtbare thätig zu sein, wird unser von uns so geliebtes Recht bleiben. Wie in dem edlen Menschen jede gegründete Pflicht als ein geliebtes Recht zu einer fortgesetzten Wirksamkeit erscheint, so auch hier.

Darum sagen Sie nicht, geliebte Brüder! wenn es scheint, als ob die Existenz unseres Standes irgend wodurch gefährdet wäre. Er wird bleiben und die reinste Liebe wird auch das Eigenthum anderer Religionen und ihrer Diener werden, jemehr mit dem Christenthume der Glaube an die ewige Liebe des ewigen Vaters als der höchste, allgemeinste Glaubens-Gegenstand unter den Menschen allen erkannt werden wird.

Wollen wir einen Blick auf unser leibliches Bestehen, auf die anständige Unterhaltung unsers Standes werfen, so dürfen wir nicht hierbei ängstlich besorgt